

URL: <http://www.swp.de/3548117>

Autor: CHRISTOPH MAYER, 23.11.2015

Kritiker

## Warum Smartphones dumm und krank machen

**ULM:** Als „Pegida der Internetkritiker“ hat ein Politiker kürzlich in einem Hintergrundgespräch, halb spaßhaft, den Ulmer Hirnforscher Manfred Spitzer bezeichnet.



Hirnforscher Manfred Spitzer in der Arena Fotograf: Lars Schwerdtfeger

Das ist gemein. Aber Spitzer ist Gemeinheiten gewohnt. Sie sind die wohl unvermeidliche Kehrseite der Medaille. Die Konsequenz, wenn man als Wissenschaftler leicht lesbare Bestseller („Digitale Demenz“) schreibt – was sich in Deutschland nicht gehört. Oder wenn man mit Vorträgen Hallen füllt. So wie am Freitag die Ratiopharm Arena, in der sich 2000 zahlende Zuhörer, darunter nicht wenige Eltern mit pubertierenden Sprösslingen, von ihm erklären lassen wollen (oder müssen), warum Smartphones dumm und krank ma

Feedback

Früher kämpften in Arenen Gladiatoren gegen Löwen. Spitzer ist, wenn man so will, ein Kämpfer gegen den Digitalwahn, ein Gladiator 4.0. Die Ungeheuer, denen er in seinem neuen Buch „Cyberkrank“ den Kampf angesagt hat, heißen Playstation, Facebook, What's App und Co. Spitzer redet geschlagene zwei Stunden. Ohne einen Schluck zu trinken. Ohne zu langweilen. Er doziert, analysiert, witzelt, polemisiert, präsentiert Schaubild auf Schaubild, Studie um Studie.

Die Jugend von heute sei ja nicht doof, sagt der 57-Jährige. Sie wisse um die Gefahren zügellosen Internetkonsums – vielleicht besser als mancher Erwachsene. Der Beweis: Zum Jugendwort des Jahres 2015 ist in Deutschland erst vor wenigen Tagen „Smombie“ gewählt worden. Diese Mischung aus „Smartphone“ und „Zombie“ beschreibt einen willenlosen, fremdbestimmten Menschen, der so geworden ist, weil er sich nur noch mit dem Smartphone beschäftigt. Alle sieben Minuten, so besagt eine Statistik, geht der Griff bei jungen Leuten zu diesem Gerät, die Folge: Kaum mehr einer „zieht sein Ding durch“, wie Spitzer es formuliert. „Das Smartphone lenkt davon ab, selber etwas zu wollen.“

Es gehe ihm nicht um Verteufelung. Sich im Internet zu informieren, sei an sich nichts Schlimmes. Spitzer tut es selber oft und er sagt, er profitiere davon. Aber eben nur auf Gebieten, auf denen er sich bereits auf analoge Art und Weise Kenntnisse erworben habe. Wer von vornherein, wie heute üblich, sage „Ich brauche nichts zu wissen, ich kann ja alles googeln“, verblöde. Weil ihm basale Grundlagen der Wissensverarbeitung flöten gehen. Die aber eignet man sich durch Lesen, durch Ausprobieren, durch gemeinschaftliches Tun an. Alles maßlos übertrieben? Der Medienkonsum Jugendlicher beträgt in Deutschland durchschnittlich 7,5 Stunden täglich. Spitzer: „Das ist kein Spaß.“

Auf die Basis kommt es also an. Besonders gut lässt sich das am Anti-Beispiel eines Kindergartenkinds mit Tablet zeigen – frühkindlicher „Unterricht“ dieser Art verbreitet sich auch hierzulande. „Es gibt nichts Dümmeres, als mit der Hand über eine gläserne Oberfläche zu wischen“, sagt Spitzer. „Man begreift nichts.“ Kinderhände wollen, müssen aber begreifen. Im wahren Wortsinn. Das geschieht, indem man einen Stift hält, einen Ball wirft, Klaviertasten anschlägt. „Sensorik und Motorik sind der Zugang zur intellektuellen Welt.“

Und diese Gleichung geht Spitzer zufolge auch auf. Denn Studien zeigten: Je mehr Fingerspiele Kinder im Kindergarten machen, desto besser werden sie später in Mathematik. Und was ist mit Oberstufenschülern? WLAN und anderer elektronischer Schnickschnack im Klassenzimmer verbesserten die Lernleistung nicht. Sie lenkten nur ab. „Sämtliche Untersuchungen kommen zu niederschmetternden Ergebnissen.“ Und wenn Schüler profitieren, dann nur jene, die ohnehin sehr gute Noten hatten. „Schwache werden schwächer.“

Schulerfolg ist das eine, Gesundheit das andere. Online-Junkies haben im Schnitt höhere Blutdruckwerte, gemessen schon bei 16-Jährigen. Sie neigen zu Unzufriedenheit, Depressionen, Empathieverlust, Vereinsamung – Parameter, die das Sterberisiko stark erhöhen. Sagt Spitzer. In Südkorea, dem Land mit den prozentual zur Bevölkerung meisten Internetsüchtigen, sei man schon einen Schritt weiter. „Dort schaltet die Regierung um Mitternacht die Server für Online-Spiele ab und informiert Eltern über das Nutzungsverhalten ihrer Kinder.“

Die Therapievorschläge des Mediziners sind denn auch vergleichsweise simpel. „Gehen sie Offline. Suchen sie Gemeinschaft. Gehen sie raus in die Natur, denn das befördert ihre Kreativität.“

Seine emotionalsten Minuten hat Spitzer gegen Ende seines Vortrags. Warum er das alles immer wieder predige? Weil nichts passiere. „Es gibt keine Daten, die das Gegenteil von dem behaupten, was ich sage.“ Dennoch werde er von Medien wie Politikern als Demagoge gebrandmarkt, Digitalisierung als Gewinn verkauft. Selbst die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung betreibe in ihren Publikationen Schleichwerbung, „und der Kulturstatsminister verleiht einem Killerspiel einen Kulturpreis.“ Von Politikern jeder Couleur bekomme er regelmäßig zu hören. „Sie haben recht. Aber wenn ich das laut sage, bin ich weg.“

Spitzer ein Verschwörungstheoretiker? Zumindest einer, der die Macht der Firmen kritisiert. „Ich trete gegen die reichsten Firmen der Welt an, die zusammen 2500 Milliarden Dollar wert sind und ihre Produkte global verkaufen wollen.“ Verglichen mit denen sei die Raucherlobby „ein kleiner Fisch“.

---

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung nur mit schriftlicher Genehmigung

Copyright by SÜDWEST PRESSE Online-Dienste GmbH - Frauenstrasse 77 - 89073 Ulm

Feedback